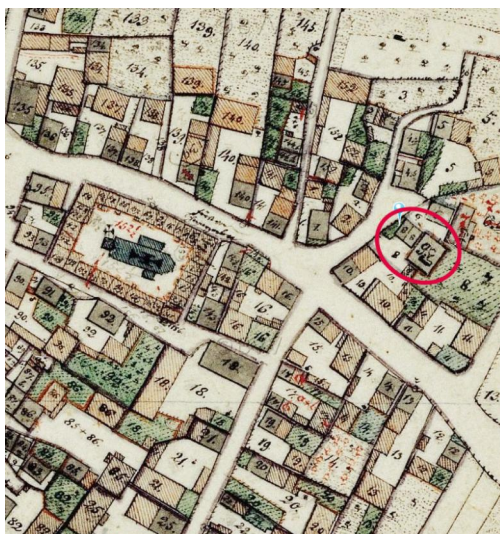


Gemeinde
Hüttenheim



Hüttenheim, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Im roten Kreis das Vorsängerhaus und die Synagoge (Plan-Nr. 9).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Spätestens Ende des 15. Jahrhunderts lebten Juden in Hüttenheim, denn laut der Dorfordnung von 1498 hatten Juden als Bürgergeld den doppelten Satz zu entrichten, den Christen zu zahlen hatten. Drei Träger öffentlicher Rechte nahmen Juden gegen die Zahlung von Schutzgeld auf: der Deutsche Orden, die Grafen von Schwarzenberg und das Hochstift Würzburg.

1586 werden in einem Schutzbrief des Deutschen Ordens mit Joseph, Schmude und Schimel erstmals jüdische Hüttenheimer namentlich erwähnt.

17./18. Jahrhundert

Ein Rabbiner wird erstmals 1694 in einem Verzeichnis der Ämter Hüttenheim-Dornheim, Seehaus und Wässerndorf genannt. Ab dem Ende des 17. Jahrhunderts stieg die Zahl der Fürstlich Schwarzenberg'schen Schutzjuden in Hüttenheim erheblich an. 1720 entrichteten 20 jüdische Haushalte Schutzgeld, 1740 waren es doppelt so viele. Die Familien lebten vor allem Vieh-, Klein- und Landhandel. Die merkantilistisch begründete Ansiedlungspolitik der Schwarzenberger hatte neben dem Schutzgeld auch die Vermögens- und Handelssteuern, die Förderung des Kreditwesens und des ländlichen Handels und die Sicherung der Zahlungsfähigkeit im Blick. Dadurch sollte die Steuerkraft der Untertanen gehoben und der Wohlstand der Bevölkerung in der Region gemehrt werden. Ein schwarzenbergischer Schutzbrief vom 6. Oktober 1740 deutet darauf hin, dass die Schulmeisterstelle einträglich war, denn die Kanzlei setzte das jährliche Schutzgeld des Lehrers auf 6 Reichstaler und die Handelschaftssteuer auf 50 Gulden fest.

19. Jahrhundert

Nach der Säkularisation des Hochstifts Würzburg durch Kurbayern existierten in Hüttenheim 21 Haushalte schwarzenbergischer Schutzjuden, die ihren Lebensunterhalt als Vermittler meist landwirtschaftlicher Waren, Kleinhändler, Bettler, Güterhändler, Fleischnacker, Viehhändler, Kapitalienverleiher und Vieh- und Warenhändler erwirtschafteten. Als 1813 das [Bayerische Judenedikt](#) in Kraft trat, lebten in Hüttenheim 173 Jüdinnen und Juden in 31 Haushalten. Zu dieser Zeit war die Hüttenheimer Judenschaft in zwei Gruppen, die Anhänger und Gegner des damaligen Gemeindevorstehers Schlom Sondel Friedmann, gespalten. Der Barnos, dessen amtliche Bezeichnung jetzt "Judenvorsteher" lautete, war nur noch für Religions-, Kultus- und

Schulangelegenheiten zuständig. 1813 hatte die IKG auch ihren Höchststand erreicht. Die jüdische Gemeinde gehörte von 1838 bis 1880 zum Distriktsrabbinat Welbhausen (heute Gemeindeteil von [Uffenheim](#)), danach zum Distriktsrabbinat [Kitzingen](#) und zuletzt seit 1937 zu [Würzburg](#)). An jüdischen Vereinen bestand insbesondere die Chewra Kadischa, die 1821 gegründet wurde. In der Mitte des 19. Jahrhunderts ließen Auswanderung und Wegzug die jüdische Gemeinde in Hüttenheim schrumpfen: 1851 wurden noch 118 Juden gezählt.

Wie bereits in den früheren Jahrhunderten spielte der Lehrer in der Gemeinde weiterhin eine wichtige Rolle. 1870 gehörte das benachbarte [Bullenheim](#) zu Schulsprengel Hüttenheim. Zu den wichtigsten Lehrerpersönlichkeiten gehörten Abraham Faber, der mehrere Jahrzehnte in dem Dorf wirkte, und Samuel Seligsberger. Der Absolvent der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg konnte wegen seiner Kurzsichtigkeit nicht die erforderliche Anstellungsprüfung ablegen, blieb aber als "Schulexspektant" nach Erstellung mehrerer Gutachten trotzdem im Dienst.

Während Seligsbergers Amtszeit erwarb die jüdische Kultusgemeinde ein Baugrundstück für die Elementarschule, die 1898 erbaut wurde.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Nach der Aufhebung der israelitischen Elementarschule wegen des akuten Schülermangels diente das Schulhaus nurmehr als Religionsschule. 1921 bestand die Hüttenheimer Lehrerstelle laut einem Bericht des Kultusvorstehers Süsslein Liebenstein nicht mehr und wurde vom jüdischen Lehrer in [Scheinfeld](#) vertreten. 1933 lebten nur noch 23 Jüdinnen und Juden in Hüttenheim. Ungesüht blieb das Pogrom vom 10. November 1938, als Männer aus dem Landkreis Kitzingen die Hüttenheimer Synagoge verwüsteten und jüdische Wohnungen plünderten. Am 24. März 1942 wurden die drei Seniorinnen Rosa Hahn, Jette Liebenstein und Betty Mann von Kitzingen aus nach Izbica deportiert und dort getötet.

Gegenwart

Nach 1945 zogen zunächst Heimatvertriebene in das Synagogengebäude, das sich heute in Privatbesitz befindet. Der Familie Kalbhenn-Link gehört auch das benachbarte "Vorsängerhaus" mit Mikwe. Für die sorgfältige Restaurierung der ehemaligen Synagoge wurden die Eigentümer 2009 mit der bayerischen Denkmalschutzmedaille ausgezeichnet. Eine Hinweistafel verweist auf die Geschichte des Gebäudeensembles.



Hüttenheim, Gedenktafel an die ehem. Kultusgemeinde
Hüttenheim (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/109-21

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	670
Katholisch	143
Protestantisch	490
Jüdisch	37

Literatur

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Hüttenheim mit Bullenheim. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1020-1038.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 228.

Links / Verweise

<https://www.alemannia->

[judaica.de/huettenbach_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/huettenbach_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/h-j/972-huettenbach-mittelfranken-bayern>



Synagoge
Hüttenheim



Hüttenheim, im der Bildmitte sogenanntes "Vorsängerhaus", eingeschossiger Steilsatteldachbau mit Fachwerkgiebel und Mikwe (1980 verfüllt). Rechte Bildseite das Gebäude der ehemaligen Synagoge von 1754 (Aufnahme 2021).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Eine Hüttenheimer Besonderheit stellt das Ensemble aus zwei ehemaligen Synagogen dar, die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegen sind. 1715 richteten die Schutzjuden an den Fürsten von Schwarzenberg das Gesuch, in einem jüdischen Wohnhaus eine Synagoge einrichten zu dürfen, da sie ihre alte Synagoge (Standort unbekannt) zuvor an einen christlichen Hüttenheimer verkauft hatten. Die Wiener Kanzlei des Fürsten Schwarzenberg erteilte die Erlaubnis noch im selben Jahr. Die jüdische Gemeinde richtete im Dachgeschoss die Synagoge ein, im Erdgeschoss die Lehrerwohnung und grub im Keller eine Mikwe frei.

18./19. Jahrhundert

Rund 50 Jahre später war die alte Synagoge, die auch "Vorsängerhaus" genannt wird, baufällig geworden. Deswegen richteten die Hüttenheimer Juden 1753 an den Fürsten von Schwarzenberg das Gesuch, eine neue Synagoge mit den gleichen Rechten errichten zu dürfen. Nach dem positiven Bescheid vom 7. Juli 1753 begannen die Bauarbeiten, die 1754 abgeschlossen waren. Die neue, aus Stein errichtete Synagoge grenzt an den Ostgiebel des "Vorsängerhauses" an. Das zweigeschossige Gebäude mit Mansarddach wirkt repräsentativ und überragt die Häuser der Umgebung. Der in der Westwand der ehemaligen Synagoge eingelassene Chuppastein ist heute stark beschädigt. Ursprünglich zeigte er einen flammenden Stern oder eine Sonne mit einer hebräischen Inschrift aus den sieben Segenssprüchen zur Hochzeit: "Stimme des Jubels und Stimme der Freude, Stimme des Bräutigams, Stimme der Braut". Eine Tür in der Südwand ermöglichte den Frauen den Zugang zur Frauenempore, die sie über eine Treppe erreichten.

Die Männersynagoge nahm zwei Drittel der Synagoge ein und wurde von einem Tonnengewölbe abgeschlossen. Zu dem steinernen Toraschrein an der Ostwand führten zwei Stufen. Zu dem achteckigen Almemor und dem Vorlesepult führten ebenfalls jeweils zwei Stufen. Fünf Messinghängeleuchter und acht große Messingblaker erleuchteten die Synagoge.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Während des Zweiten Weltkriegs diente die Synagoge als Quartier für rund zwölf vermutlich ukrainische Zwangsarbeiter der Firma Knauf. Der Verbleib der Kultgegenstände aus der Hüttenheimer Synagoge ist unklar.

Nach Kriegsende lebten zunächst Heimatvertriebene im ehemaligen Synagogengebäude, dann wurde es zu einer Lagerhalle umgebaut. Bis auf den Hochzeitsstein ist die Ausstattung der Synagoge völlig verloren. 1987 ließen die Denkmalbehörden den Bestand der Synagoge erfassen und eine Notsicherung durchführen.

Nach der Übernahme der ehemaligen, einsturzgefährdeten Synagoge durch das geschichtsbewusste Ehepaar Kalbhenn-Link 1995/1996 wurden die Einbauten in der ehemaligen Synagoge entfernt und das saniert. Die Sanierung des Gebäudes wurde 2009 mit der Denkmalschutzmedaille ausgezeichnet. Die beiden Synagogen bilden jetzt ein in Unterfranken einzigartiges Ensemble. Das Engagement der neuen Eigentümer wurde 2009 mit der Bayerischen Denkmalschutzmedaille gewürdigt.

(Stefan W. Römmelt)



Gebäude der ehemaligen Synagoge Hüttenheim
(Aufnahme 1980er-Jahre).
Copyright Schwier, Israel: Steinerne Zeugnisse
jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S.
76

Adresse

Hüttenheim 23,97348 Willanzheim

Literatur

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Hüttenheim mit Bullenheim. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1020-1038.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 301.

Links / Verweise

<https://willanzheim.de/kultur-geschichte/sehenswertes/details/ehemalige-synagoge-huettenheim>

<https://willanzheim.de/tourismus/weinort-huettenheim/dorfspaziergang>

https://www.alemannia-judaica.de/huettenheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=63866&objtyp=bau&top=1>

Friedhof
Hüttenheim



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Der jüdische Friedhof liegt außerhalb des Ortes an einem abschüssigen Hang inmitten von Weinbergen in Richtung Nenzenheim. Er hat eine Größe von fast 4000 qm und wurde 1816 angelegt. Es werden fast 500 Gräber gezählt.

Geschichte

Lage: Außerhalb des Ortes an einem abschüssigen Hang inmitten von Weinbergen in Richtung Nenzenheim.

Größe: 3959 qm, umgeben von einem Drahtzaun.

Alter: 1816. Dem Grundbuch der Steuergemeinde Hüttenheim zufolge erwarben die Juden der Israelitischen Kultusgemeinden [Bullenheim](#), [Dornheim](#), [Hüttenheim](#), [Marktbreit](#), [Nenzenheim](#) und [Weigenheim](#) am 26. November 1816 ein Grundstück zur Einrichtung eines eigenen Friedhofs. Zuvor mussten sie die Toten in Rödelsee beisetzen.

Einzugsbereich: Bullenheim, Dornheim, Hüttenheim, Marktbreit, Nenzenheim und Weigenheim.

Beerdigungen: 483 Gräber, ca. 250 Grabsteine sind erhalten. Am Eingang befinden sich Gräber mit dem Symbol der segnenden Hände, die den Verstorbenen als Angehörigen des Geschlechts der Priester (Kohanim) ausweisen; Kinder- und Wöchnerinnengrüber befinden sich in einer separaten Reihe im oberen Bereich.

Besonderheiten: Eine Chewra Kaddischa war seit 1821 tätig.

Schändungen: 1938. An die Schändung erinnert ein in der Mitte des Friedhofs auf einem gemauerten Sockel stehendes Denkmal: „Dieser Friedhof wurde 1938 unter der Naziherrschaft zerstört, 1950 von den Opfern des Faschismus wiederhergestellt“. Während des Naziregimes wurde auch das Tahara-Haus zerstört.

Fotodokumentation „Steinerne Zeugnisse“:

Israel Schwierz hat uns großzügigerweise die Originalfotos zu seiner 1988 erschienenen Dokumentation „Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern“ überlassen. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Hüttenheim.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Hüttenheim, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm



Jüdischer Friedhof Hüttenheim, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Adresse

Hüttenheim

Wegbeschreibung

Von Hüttenheim in Richtung Nenzenheim fahren, am Ortsende in die letzte Straße rechts abbiegen. An einem Weiher vorbei dem Straßenverlauf folgen, dann an einem Anhydritbergwerk rechts bis zu einem Hohlweg in den Weinberg - gesperrt für Fahrzeuge! Zu Fuß ca. 200m bergauf, rechts in Pfad abbiegen. Diesem folgen, nach ca. 20m Eingangstür des Friedhofs.

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 78-81.

Israel Schwierz: Steinere Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 75-77.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (15) [Erlangen, Gunzenhausen, Hüttenheim, Nördlingen]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 11, Nr. 72 (März 1977), S. 17-19.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/huettenheim_friedhof.htm

<http://ikg-bayern.de/huettenheim/>

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Hüttenheim>

<https://willanzheim.de/kultur-geschichte/sehenswertes/details/judenfriedhof>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=63873&objtyp=bau&top=1>



Kriegerdenkmal
Hüttenheim



Hüttenheim, Gedenktafel für die Gefallenen beider Weltkriege (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/108-18A

In Hüttenheim, das heute zur Gemeinde Willanzheim gehört, gibt es in der Leichenhalle des Dorffriedhofes ein aus zwei Steintafeln bestehendes Denkmal für die Toten beider Weltkriege. Unter der Widmung **DIE GEMEINDE HÜTTENHEIM GEDENKT IHRER GEFALLENEN UND VERMISSTEN SÖHNE IM WELTKRIEG 1914–1918** und den darunter stehenden Namen der Gefallenen (auf der linken Seite der Leichenhalle) ist auch der jüdische Soldat **Inf. Liebenstein Isak Frankr.** verzeichnet.

Adresse

Friedhof Hüttenheim (Willanzheim), 97348 Willanzheim